

einen jungen Mann aus der Stadt kennenlernte und schon ein Jahr später - man holte dafür extra eine Genehmigung ein - unter der Haube war. Der Mann zog ein bei ihr, aber er hatte zwei linke Hände, immer gab es Streit in der Genossenschaft wegen ihm. Er war eben ein Stadtmensch, von der Landwirtschaft verstand er nichts. In dieser Zeit lernte die junge Frau einen anderen kennen, sie verliebte sich vielleicht zum ersten Mal wirklich in ihrem Leben, auf einmal war sie ein paar Tage verschwunden. Als sie zurückkam, woher, erfuhr man erst später, sie kam mit der Eisenbahn zurück aus irgendeiner Stadt in der Mark, da hatte sie feststellen müssen, daß der galante und sportliche Landversesser, dem sie aufgesessen war, dort in der Mark eine Frau sein eigen nannte, sowie zwei drollige kleine Kinder. Ihr eigener Mann reichte die Scheidung ein, es kam ihm beinahe recht, daß ihn die Frau betrogen hatte, er wollte so- wieso zurück in die Stadt. Seitdem begann sie die Frau zu werden, die man im Dorf und unter den seit einer Zeit hier ansässigen Bauleuten hinter der vorgehaltenen Hand tuschelnd oder bei lauten Späßen zum Bier im Dorfkonsum nur noch die schwarze Jutta nannte. Bald brachte sie ein Kind zur Welt, ob von ihrem geschiedenen Mann oder von dem Landversesser, hatte niemand herausbekommen. Es war ein dicker, blonder, vierjähriger Junge, der zu den Männern, die Jutta ab und an im Dunkeln über den Hof führte in ihr Zimmer, wenn er sie morgens beim Frühstück noch sah, Onkel sagte. Seit sie das Kind hatte und weil sie ein Weibsbild war, das besser Traktor fahren konnte als mancher der Männer, hörten viele Leute im Dorf auf, über sie häßlich zu reden, ihr Spitzname blieb "Schwarze!" riefen sie auch die anderen Traktoristen, sie mache es nicht krumm.

Auf dem Weg zur Stadt hatte er Zeit, über die neue Begegnung mit ihr nachzudenken. Kurt, wie er so ausschritt als gälte es, einen Geherwettkampf zu gewinnen, machte sich bald Vorwürfe, er wäre zu feige gewesen, sie müßte nun von ihm denken, er sei noch ein grüner Junge und sperre den Mund bloß auf, wenn er ein Mädchen sehe. Wirklich, redete er sich ein, sie muß sich verachten, ich stehe immer vor ihr wie die Kuh vor'm neuen Tore. Das ist mir ein feiner Student, wird sie lästern, kann den Mund nicht aufmachen und wenigstens Guten Morgen sagen. Und auf dem Rückweg beschloß er, sie anzusprechen, das nächste Mal. Als er an der Stelle vorüberkam, wo sie ange-